Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Archäologie

und

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Bereich für Ur- und Frühgeschichte

SONDERDRUCK / OFFPRINT

Peter Ettel · Lukas Werther (Hrsg.)

ZENTRALE ORTE UND ZENTRALE RÄUME DES FRÜHMITTELALTERS IN SÜDDEUTSCHLAND

Tagung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz
und der Friedrich-Schiller-Universität Jena
vom 7.-9. 10. 2011 in Bad Neustadt an der Saale

Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums **Mainz 2013**

Die Tagung und ihre Publikation
wurden von der Stadt Bad Neustadt an der Saale,
den Gemeinden Hohenroth und Salz
sowie dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege
unterstützt.

Satz und Redaktion: Manfred Albert, Matthias Richter,
Martin Schönfelder (RGZM); Dörte Hansen, Lukas Werther (Jena);
Michael Braun (Datenshop Wiesbaden)
Umschlaggestaltung: Reinhard Köster (RGZM)
nach Vorlagen von Lukas Werther und Ivonne Przemuß

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie: Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über **http://dnb.d-nb.de** abrufbar.

ISBN 978-3-88467-212-9
ISSN 1862-4812

© 2013 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Druck: Strauss GmbH, Mörlenbach
Printed in Germany.

PETRA WOLTERS

DER VEITSBERG – MITTELPUNKT EINES ZENTRALRAUMES?

NEUE FORSCHUNGEN IM KAROLINGISCH-OTTONISCHEN PFALZKOMPLEX SALZ

TOPOGRAPHIE UND HISTORISCHER KONTEXT

Im unterfränkischen Landkreis Rhön-Grabfeld befindet sich, tief eingeschnitten in die Ablagerungen des Buntsandsteins, Muschelkalks und Keupers, das Neustädter Becken. Hier fließt die Brend in die Fränkische Saale, die die Mainlande und Thüringen verbindet. Überregionale Verkehrswege, fruchtbare Böden und nicht zuletzt solehaltige Quellen – namengebend für den Ort Salz – begünstigten denn auch die Entwicklung des Königsgutkomplexes Salz zu einem Zentralraum Ostfrankens im frühen Mittelalter. Frühmittelalterliche Gräberfelder, Kirchen, Siedlungsareale und Befestigungen [1] geben Zeugnis von der fränkischen Erschließung dieser Region ab dem 6. Jahrhundert (vgl. hierzu den Beitrag von Lukas Werther in diesem Band). Vom Veitsberg, einem Bergsporn am Westrand des Saaletals zwischen den Ortschaften Bad Neustadt, Hohenroth und Salz, zeigt sich dem Betrachter auf einen Blick fast das gesamte Neustädter Becken – Kerngebiet des 751/752 erstmals erwähnten Königsgutes (**Abb. 1**) [2].

Die Siedlungskammer tritt im Zuge der Erstausstattung des Bistums Würzburg ins Licht der historischen Überlieferung. Die Durchdringung des Main-Saale-Raumes in frühkarolingischer Zeit mithilfe geistlicher Institutionen [3] wird von Karl dem Großen zumindest im Falle des *fiscus* Salz zugunsten einer eigenen königlichen Machtbasis relativiert, als er dort eine Pfalz errichten lässt, um sie 790 erstmals zu besuchen [4]. Zwischen 790 und 948 sind mehr als ein Dutzend karolingische und ottonische Herrscheraufenthalte für das Königsgut bezeugt [5]. Von welcher Bedeutung und Qualität die Pfalz und damit auch die Leistungsfähigkeit des dazugehörigen wirtschaftlichen Hinterlandes gewesen sein muss, wird in einer Quelle des Jahres 803 fassbar: Karl der Große verweilte etwa einen Monat in Salz und empfing dort Gesandtschaften aus Konstantinopel und Jerusalem [6]. Schon ab dem beginnenden 10. Jahrhundert zeichnet sich allerdings ein gewisser Bedeutungsschwund ab: Wo zuvor Versammlungen stattfanden, Gesandtschaften empfangen und Festtage verbracht wurden, wird nun – nach der schriftlichen Überlieferung – lediglich noch geurkundet. Nach 948 schließlich wird die Pfalz nur noch als Objekt von Schenkungen vor allem an das Bistum Würzburg genannt [7], und der Komplex wird nach und nach zerschlagen.

Vor allem in diesen Schenkungsurkunden wird noch einmal deutlich, dass das 751 als *fiscus* bezeichnete Königsgut aus vielen Einzelelementen besteht, deren genaue Verortung im Raum allerdings beträchtliche Probleme bereitet. Die in den Quellen des 8. bis 10. Jahrhunderts wechselnd als *locus*, *castellum et curtis*, *villa* und *predium* genannten Elemente bezeichnen wohl verschiedene Siedlungs- und Wirtschaftseinrichtungen des Königsgutkomplexes, die nur unter Vorbehalt mit den archäologischen Fundplätzen im Neustädter Becken verknüpft werden können. Das Gleiche gilt für sein Zentrum, die eigentliche Pfalz, die als *palatium*, *magna palatina sedes*, *villa regia*, *curia regia* und *civitas* angesprochen wird: Eine sichere Lokalisierung ist bislang nicht möglich, doch ragt ein Platz unter den verschiedenen, im Laufe der Forschungsdiskussion vorgeschlagenen Standorten hervor, der aktuell Gegenstand archäologischer Untersuchungen ist: der Veitsberg.

Abb. 1 Veitsberg (Lkr. Rhön-Grabfeld). – Grabungsflächen bei Abschluss Maßnahme 2011 von Westen. Im Hintergrund das Neustädter Becken mit der Saale und dem Ort Salz. – (Foto L. Werther, Universität Jena).

Abb. 2 Veitsberg. – Luftbild der Anlage von Westen. Deutlich zeichnen sich die Strukturen der Vorburg, der Hauptburg und die zentrale Erhebung ab. – (Foto K. Leidorf, BLfD, Luftbilddokumentation, Aufnahmedatum 20.06.2000, Archiv-Nr. 5726/029, SW 7811-17).

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die archäologische Forschungsgeschichte auf dem Veitsberg beginnt in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Schon zu diesem Zeitpunkt war das Plateau als Bodendenkmal bekannt und wurde offensichtlich auch damals bereits untersucht[8]. Im Zentrum des Interesses standen dabei offenbar die für das Jahr 1284 in den Schriftquellen belegte Veitskirche und ein durch zahlreiche Sagen überliefertes Nonnenkloster. Daneben ist

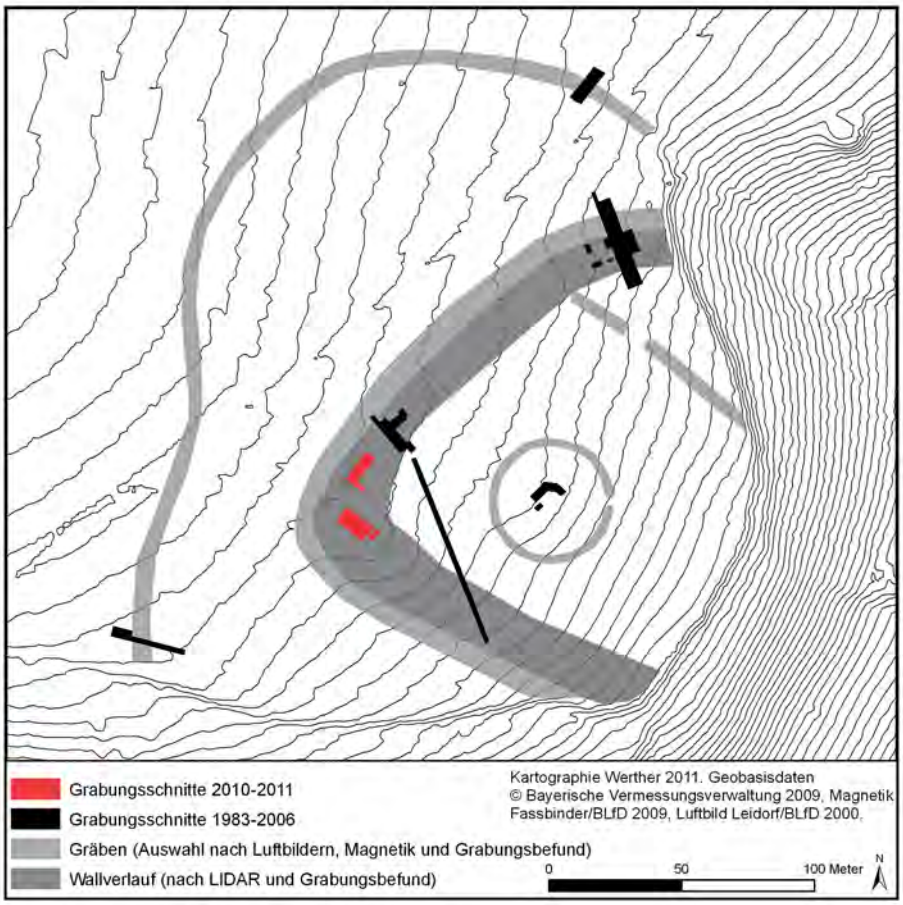

Abb. 3 Veitsberg. – Gesamtplan der Befestigung mit Grabungsflächen 1983-2011, Wall und ausgewählten Grabenverläufen aus Luftbild und Magnetik auf Höhenlinien. – (Kartographie L. Werther).

für diese Jahre massiver Steinraub durch die Grundstückseigner des Flurstücks überliefert[9]. Der Platz scheint danach vollkommen in Vergessenheit geraten zu sein[10], bis Helmut Bauersachs, einem Mitglied der Archäologischen Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld, 1983 beim Überfliegen des Geländes auffällige Bewuchsmerkmale ins Auge stachen, die auf eine befestigte Anlage mit zentraler Erhebung hindeuteten (**Abb. 2**).

Bei einer kurz darauf erfolgten Feldbegehung durch H. Bauersachs zeigte sich, dass die »deutlich sichtbare zentrale Erhebung […]« vom Landwirt abgetragen war und sich »[…] im Inneren der freigelegten Fläche […] vermörtelte Grundmauerreste«[11] fanden. Daraufhin kam es 1983 zu einer ersten Notgrabung (vgl. die Lage Untersuchungsflächen in **Abb. 3**) des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, wobei sich die zentrale Struktur als runder Steinbau mit ca. 13 m Durchmesser herausstellte (**Abb. 4**). Der Befund wurde von Ludwig Wamser aus typologischen Gründen in das Hochmittelalter datiert und als Wehrbau interpretiert[12].

Im Jahr darauf fanden Grabungen in der äußersten nordöstlichen Ecke (vgl. **Abb. 3**) der im Luftbild erkennbaren »Hauptburg« statt. Unter einer mächtigen Wallanlage mit vorgelagertem, 16 m breitem und 4,3 m tiefem Spitzgraben – beides wohl einer Ausbauphase des 10. Jahrhunderts angehörend – traten mehrphasige frühmittelalterliche Siedlungsbefunde in Form von kombinierten Pfosten-Schwellbalken-Bauten und handwerklich genutzte Ofenanlagen zu Tage. Auffälligster Fund war das Fragment einer Gussform für Rechteckfibeln des 8./9. Jahrhunderts (**Abb. 5**). Eine ^{14}C-Analyse von Holzkohle aus dem Balkengräbchen des Schwellenbaus erbrachte einen *terminus post quem* 774 bzw. 783[13]. Im Gegensatz zu dem deutlich sichtbaren Graben liegen für den postulierten Wall nur wenige Hinweise in Form archäologisch dokumentierter Befunde vor; Hauptindiz für den Wall ist nach wie vor der topographische Geländebefund. In dieser

Abb. 4 Veitsberg. – Die 1983 freigelegten Mauerreste des zentralen Rundbaus. – (Foto BLfD).

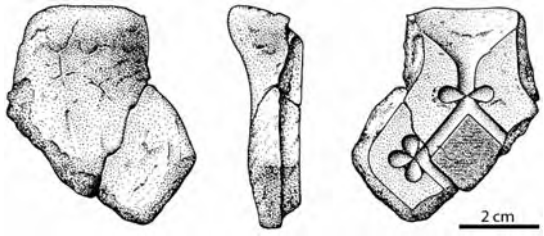

Abb. 5 Veitsberg. – Fibelgussform aus den Untersuchungsflächen von 1984 im Nordosten der Anlage. – (P. Wolters, nach Wamser 1985).

Interpretation spiegelt sich die Problematik des Forschungsstandes zu den sogenannten »Ungarnwällen«, von denen der Großteil nur topographisch, nicht jedoch durch Grabungen oder gar sichere Datierungen belegt ist, wider. Geschüttete Erdwälle dieser Art werden in der Burgenforschung als typische Erscheinung des 10. Jahrhunderts, d. h. als fortifikatorische Reaktion auf die Einfälle ungarischer Kriegsscharen in das Ostfränkische Reich, interpretiert.

Weitere Grabungen im Wallbereich nahe der Nordwestecke (vgl. **Abb. 3**) zeigten 1985, dass dem Wall eine parallel zum Graben verlaufende, knapp 2 m breite Wehrmauer in Trockenbauweise vorausgeht, wiewohl auch hier wiederum allein die topographische Situation und nicht die Schichtabfolge zu dieser Annahme führte. Die zweischalige Mauer scheint nur den zentralen Bereich der Anlage, also die »Hauptburg« zu umfassen. In der nordöstlichen Untersuchungsfläche von 1984 zeigte sich dieser Befund nicht, so dass hier möglicherweise schon das Areal der Vorburg tangiert wurde, wofür auch die Hinweise auf handwerkliche Nutzung sprechen.

Den komplexen Gesamtbefund ergänzt eine ebenfalls karolingisch-ottonische Vorburgbefestigung, deren Abschnittsgraben 2006 durch die Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld unter Leitung von Lorenz Bauer untersucht wurde (vgl. **Abb. 3**). Es konnte ein 7,8 m breiter und 1,9 m tiefer Spitzgraben dokumentiert werden, der ebenfalls frühmittelalterliches Keramikmaterial lieferte. Eine ^{14}C-Untersuchung von Holzkohle aus der Brandschicht an der Grabensohle erbrachte die Datierung 765-971 (86,4% Wahrscheinlichkeit) bzw. 774-894 (1-Sigma-Bereich, 68,3% Wahrscheinlichkeit)[14].

AKTUELLE AUSGRABUNGEN

Schon die Grabungen bis 2006 zeigten, dass es sich bei dem Veitsberg um einen bedeutenden frühmittelalterlichen Zentralort handelt, der durchaus mit dem bislang nicht lokalisierten Kern der Pfalz Salz identisch sein könnte. Um den zahlreichen offenen Fragen an den Fundplatz weiter nachzugehen, den Erhaltungszustand des durch Ackerbau hochgradig gefährdeten Bodendenkmals zu erfassen und ein entsprechendes Schutzkonzept zu entwickeln, wurde 2009 eine Kooperation der Stadt Bad Neustadt, der Gemeinden Hohenroth und Salz, der Friedrich-Schiller-Universität Jena, des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Abb. 6 Veitsberg. – Übersichtsplan der wichtigsten Befunde am Ende der Grabungskampagne 2010. – (Umzeichnung L. Werther).

Mainz und des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) ins Leben gerufen. Als Basis aller weiteren Geländearbeiten erfolgte 2009 eine großflächige geophysikalische Prospektion durch das BLfD sowie die Zusammenführung der Altgrabungsdokumentationen, Luftbilder und LIDAR-Daten in einem Geoinformationssystem. Besonders in der Nordwestecke der Hauptburg zeigten sich vielversprechende Strukturen. Da hier zudem bislang kaum Erkenntnisse zur Stratigraphie und Befunderhaltung vorlagen, wurde an dieser Stelle im Sommer 2010 eine vierwöchige Lehrgrabung der Universität Jena durchgeführt, die 2011 eine sechswöchige Fortsetzung fand.

Die im Vorfeld an die Grabung gestellten Erwartungen wurden dabei weit übertroffen: In zwei rechtwinklig zueinander liegenden und so dem Wallverlauf folgenden Flächen (vgl. **Abb. 3. 6**) mit insgesamt etwa 100 m^2 traten knapp unter der Oberfläche sehr gut erhaltene Baubefunde der frühmittelalterlichen Anlage

Abb. 7 Veitsberg. – Im Vordergrund rechts das vermörtelte Mauerrund, links daneben die noch gestörte Umfassungsmauer. In der Bildmitte die trocken gesetzte Fortsetzung des Rundbaus und die Zweischalenmauer links daran anziehend. – (Foto D. Scharf, Universität Jena).

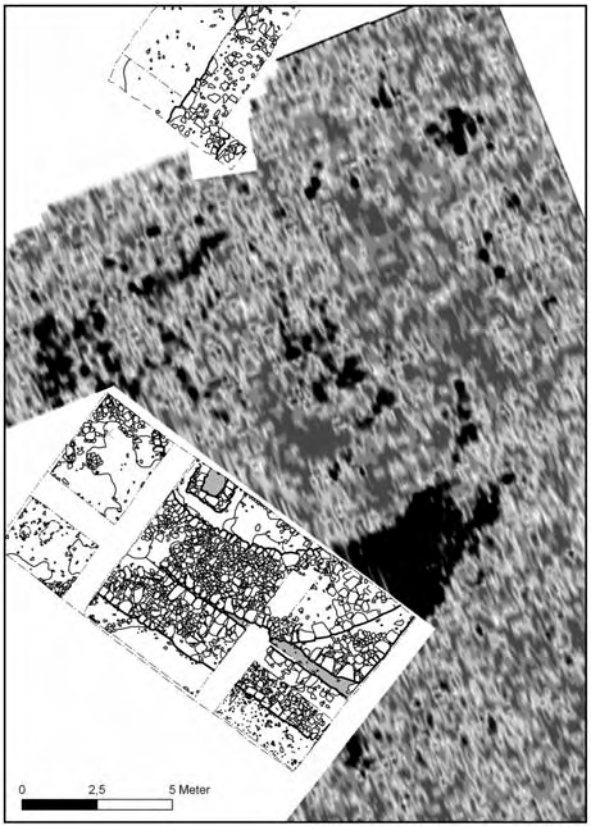

Abb. 8 Veitsberg. – Gesamtplan der Mauerbefunde 2011, hinterlegt mit dem Bodenradarbild. – (Gesamtplan L. Werther; Bodenradarmessung und Copyright: R. Linck, BLfD, Ref. ZII, Archäologische Prospektion 2011).

zu Tage. Fast über die gesamte Länge beider Schnitte zieht sich das Fundament einer zweischaligen Wehrmauer in Trockenbauweise, die teilweise noch bis zu fünf Lagen hoch erhalten ist und die Hauptburg nach Nordwesten hin abriegelt. Diese Mauer verläuft parallel zu dem vermutlich ins 10. Jahrhundert datierenden, über 4 m tiefen Graben, der sich sowohl geomagnetisch als auch im Luftbild abzeichnet und der bereits im Laufe der 1984 und 1985 durchgeführten Grabungen erfasst wurde. Erste Hinweise für den dazugehörigen Wallkörper liegen in Form einer Aufschüttung aus umgelagertem anstehendem Boden vor, die mindestens an, dem Anschein nach an einer Stelle auch über die abgebrochene Umfassungsmauer zieht.

Wie die Wall-Graben-Anlage biegt die ältere Wehrmauer zwischen Schnitt 1 und 2 etwa rechtwinklig ab. Innerhalb dieser Ecksituation konnte in Schnitt 1 ein mächtiger, gerundeter Mauerzug mit einer Breite von bis zu 2,6 m aufgedeckt werden (**Abb. 6**). Im Südteil weist er einen äußerst aufwändigen Unterbau aus schräg gesetzten Steinen zwischen grob gesetzten Bruchsteinschalen auf, wohingegen im Ostteil eine sauber gesetzte Außenschale in ein

Abb. 9 Veitsberg. – Die Befunde am Ende der Grabungskampagne 2011. – (Foto P. Wolters, Universität Jena).

mächtiges Kalkmörtelbett versetzt ist (**Abb. 7**). Im Westteil des Schnittes sind sowohl die Wehrmauer als auch der gerundete Mauerzug durch Steinraub stark gestört.

Daher wurde während der Grabung 2010 zunächst vermutet, es handele sich um einen apsidialen Baukörper. Die weiteren Ausgrabungen 2011 sowie eine ergänzende Untersuchung mittels Bodenradar durch das BLfD zeigen nun allerdings, dass es sich um einen Rundbau mit einem Außendurchmesser von mindestens 15 m handelt (**Abb. 8-9**). Auch im östlichen Teil von Schnitt 2 haben sich Spuren dieses Rundturmes in Form von Ausbruchgruben erhalten. Die stratigraphische Situation dieses außergewöhnlichen Befundes ist bislang nicht eindeutig, da durch die starke Beackerung der Flächen nur wenige Schichten ungestört erhalten blieben. Eine an Wehrmauer und Rundbau anziehende Brandschicht lässt allerdings auf eine gemeinsame Nutzungsphase beider Baukörper schließen. Mauerverlauf und Bauausführung zeigen, dass der Rundturm aller Wahrscheinlichkeit nach in die bestehende Ecksituation der Umfassungsmauer angebaut wurde. Damit lässt sich auch der etwas aus der Flucht laufende Radius des Mauerrunds erklären, da an dieser Stelle Rücksicht auf die bereits bestehende Wehrmauer genommen werden musste. Gleichzeitig bietet dieser Interpretationsansatz[15] eine Begründung für die so unterschiedlich ausgeführten Mauerabschnitte des Rundturmes. Eine sauber versetzte und gemörtelte Außenschale, wie sie im Ostteil des Schnittes mit Befund 2 vorliegt, ist in den ohnehin nicht sichtbaren Bereichen, in denen Umfassungs- und Turmmauer zusammenstoßen nicht notwendig – ein weiteres Argument für die gleichzeitige Nutzung, aber auch für die Bauabfolge von Mauer und Turm.

Mit dem Wechsel des aufgehenden Mauerwerkes ändert sich auch die Art der Fundamentierung. Das vermörtelte Sichtmauerwerk sitzt auf einem annähernd rechteckigen, soweit sichtbar dreilagigen, trocken gesetztem Fundament auf. Eventuell sollte durch diese spezielle Unterfütterung des Turmes an dieser Stelle dem doch recht starken Geländeabfall entgegengewirkt werden, oder aber sie ist schlicht den verschiedenartigen Mauertechniken im Aufgehenden geschuldet.

Während bei der Wehrmauer Innen- und Außenschale gleichermaßen sorgfältig aus quaderförmig gebrochenen Steinen errichtet wurden, zeigt die Innenschale des Rundbaus eine völlig andere Qualität: Höchst

Abb. 10 Veitsberg. – Die unregelmäßige, sich nach unten hin verjüngende Innenschale des Mauerrunds. Im Vordergrund der Ofen. – (Foto P. Wolters).

unregelmäßig, in Lehm versetzt und sich nach unten hin verjüngend, liegen hier unbehauene Steine unterschiedlichster Größe übereinander (**Abb. 10**). Dass das Fundament nach unten hin schmaler wird, verweist auf eine exakt der Mauerbreite entsprechende Baugrube, in die die Steine verlegt wurden, was auch der archäologische Befund unterstützt: Bei keiner der Mauern konnte eine Baugrube mit Arbeitsraum beobachtet werden. Eine derartige Bauweise bietet sich in Lehm- und Lößböden an, da sich diese Sedimente sehr präzise abstechen lassen.

Insgesamt ähnelt der aufgedeckte Teil des Turmes sehr stark dem 1983 im Zentrum der Anlage ergrabenen runden Bauwerk. Die wenigen vorhandenen Fotos (**Abb. 4**) zeigen auch hier ein Mauerwerk, das einesteils aus sorgfältig gesetzten und vermörtelten Quadern besteht, während sich an anderer Stelle eine Rollierung aus schräggestellten Steinen zu zeigen scheint. Mörtel- und Trockenmauern treten auf dem Veitsberg offenbar ohnehin parallel auf: So gibt es in der größtenteils in Trockenbauweise ausgeführten Wehrmauer Bereiche, bei denen ebenfalls Kalkmörtel Verwendung fand, wenn auch relativ kleinräumig und meist mit Lehm durchsetzt. Das Steinmaterial setzt sich in allen Mauern aus Kalk- und Buntsandstein zusammen, stellenweise findet sich auch Basalt.

Innerhalb des Rundbaus und in dessen Abbruchhorizont eingetieft liegt eine große, U-förmige Ofenanlage (**Abb. 10**), wie sie in ähnlicher Form bereits 1985 von Wamser ergraben und von diesem als Salzsiedeofen interpretiert wurde. Nach ersten geobotanischen Untersuchungen durch B. Zach ist für die neu entdeckte Anlage aufgrund von Getreideresten jedoch auch eine Nutzung als Backofen denkbar.

Im Jahre 2011 wurde im östlichen Anschluss an Schnitt 1 eine weitere kleine Untersuchungsfläche angelegt (vgl. die Lage der Flächen in **Abb. 3**). Wenig überraschend war die Fortsetzung der Wehrmauer, wenn auch hier nur noch in Form einer Ausbruchgrube. Verblüffend hingegen erschien der Befund einer großen, etwa einen Meter tiefen und drei Meter langen, mit Brandschutt und zahlreichen, teils sehr mächtigen Steinen verfüllten Grube, die mit annähernd horizontaler Sohle bis an die abgerissene Mauer anzog. Die verhältnismäßig tiefe Grube mutet angesichts der Nähe zum vermeintlichen Turm seltsam an. Das Gelände scheint hier zudem nochmals stark abzufallen, denn auch die Sohle der Umfassungsmauer, die über die gesamte ergrabene Länge dem Hangverlauf folgt, liegt in Schnitt 3 etwa 40 cm tiefer als in der 2 m entfernten Profilkante von Schnitt 1. Die massive Brandschicht am Grubenboden legt die Vermutung nahe, dass dieser Befund zeitgleich mit Wehrmauer und Turm bestanden hat. Möglicherweise ist der Brandschutt ebenso wie die Brandschicht zwischen den Mauerbefunden in Schnitt 1 auf ein Ereignis zurückzuführen, in dessen Folge es zum Niedergang bzw. Umbau der Anlage kam.

Das bislang geborgene keramische Fundmaterial der Grabungen 2010/11 ist, abgesehen von Spuren des spätmittelalterlich-neuzeitlichen Steinraubes, dem 8. bis 10. Jahrhundert zuzuordnen; hochmittelalterliche

Funde fehlen gänzlich. Neben der geringen Menge der Scherben fällt auch die Qualität der Funde stark hinter denen der Befunde ab. Vermutlich ist dies durch die Lage der Lage der Schnitte im Befestigungsbereich und die wenigen erhaltenen Kulturschichten zu erklären.

Als herausragender Fund ist nach wie vor der prägefrische Denar Herzog Heinrichs III. aus den Jahren 983-985 nennen (**Abb. 11**), der auf der Abbruchschicht des Rundturmes lag und damit den Niedergang der Anlage datiert. Die Schriftquellen zum parallel verlaufenden Besitz- und Strukturwandel des Pfalzkomplexes Salz in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts stimmen in hervorragender Weise mit dem archäologischen Befund auf dem Veitsberg überein. Die Befestigung – mutmaßlicher Kern der Pfalz Salz – wird den Grabungen zufolge noch im 10. Jahrhundert zumindest in weiten Teilen aufgegeben. An ihre Stelle treten im Hochmittelalter neue regionale Zentren wie die Stadt Neustadt auf der einen und Adelsburgen wie die Salzburg auf der anderen Seite. Als wesentlicher Akteur tritt nun das Bistum Würzburg in Erscheinung und prägt die weitere Entwicklung des Raumes. Auch an der Basis der Siedlungslandschaft zeigt sich dieser Wandel: In einem länger dauernden Prozess werden frühmittelalterliche Siedlungsareale wie die Talsiedlung »Mühlstadt« – der vermutete Wirtschaftshof der Pfalz und ebenfalls Gegenstand aktueller archäologischer Forschungen – aufgegeben und es vollzieht sich ein Konzentrationsprozess im Bereich der heutigen Altorte.

Abb. 11 Veitsberg. – Silberdenar Herzog Heinrichs III., geprägt 983-985 in Regensburg. – (Foto I. Przemuß, Universität Jena).

AUSBLICK

Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Veitsberg haben bemerkenswerte Baubefunde des Frühmittelalters erbracht. Vor allem der mächtige Rundturm stellt ein außerordentliches Bauwerk karolingisch-ottonischer Zeit dar, für das sich vor dem 10. Jahrhundert kaum Vergleichsbeispiele nennen lassen. Eine recht gute Analogie findet sich im Rundturm auf der Wittekindsburg bei Rulle, der in das ausgehende 9. bis Anfang 11. Jahrhundert datiert werden kann und die Südwestecke der Anlage schützt [16]. Von den zwölf postulierten Türmen der sogenannten »Bernwardsmauer« der Domburg in Hildesheim aus der Zeit um 1000 wurde auf der Südseite ein vor den Mauerbering gesetzter Rundturm mit einer Mauerstärke von 2 m ergraben [17]. Wesentlich mehr Vergleichsbeispiele finden sich für bastionsartig an Mauern angesetzte halb- oder dreiviertelrunde Türme. Für die Pfalz Werla liegen derartige Befunde aus dem 10. Jahrhundert vor, ebenso für Bernshausen [18]. Ältere Befunde für solch runde Bastionen fanden sich in der Anlage von Burg in der Gemeinde Herborn, dem Christenberg, der Bürg bei Großeichholzheim, auf der Altenburg am Neckar [19] oder auch in der luxemburgischen Anlage Larochette [20].

Inwieweit der Turm auf dem Veitsberg ein fortifikatorisches Element darstellt oder ob er, wie die Türme der Ingelheimer Pfalz, nicht vielmehr Teil eines architektonischen Konzeptes ist, kann erst beurteilt werden, wenn Form und Funktion der Gesamtanlage bekannt sind.

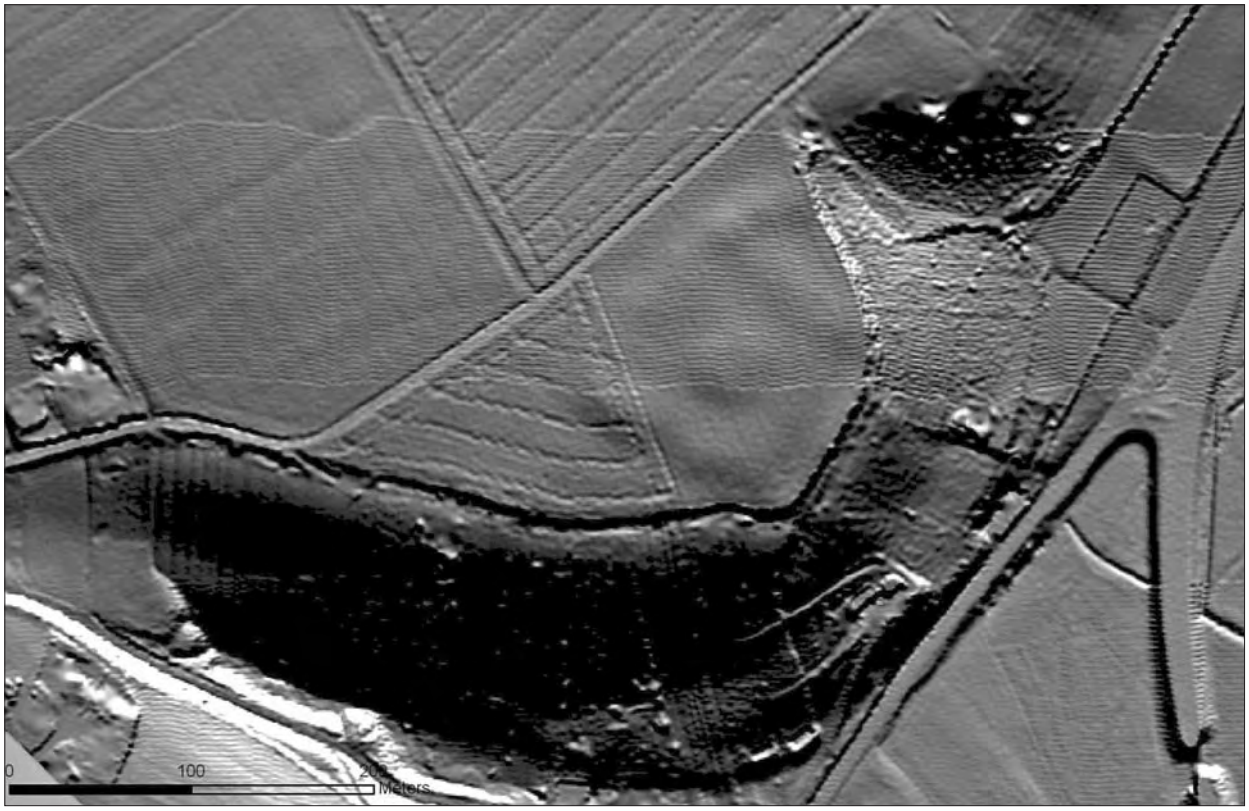

Abb. 12 Veitsberg. – LIDAR-Scan der frühmittelalterlichen Befestigung Veitsberg. Deutlich zeichnen sich die annähernd quadratische Grundform der Anlage und die zentrale Erhebung ab. – (Zeichnung L. Werther; Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung 2012).

In der Zusammenschau aller Grabungsergebnisse, des Luftbildes, der geophysikalischen Untersuchungen und vor allem auch des LIDAR-Scans (**Abb. 12**) des Geländes deutet sich eine kastellartige Hauptburg mit vier Ecktürmen an, die noch im 10. Jahrhundert durch die Wall-Graben-Anlage überbaut wird. Eine Geländebegehung mit dem Landwirt des Grundstückes scheint diese Überlegungen zu stützen. Jeweils in den angenommenen vier Ecken der Anlage berichtet er über hartnäckige Steinansammlungen, die ihn beim Umpflügen des Ackers behindern.

Eine sichere Aussage, ob es sich bei der Befestigungsanlage auf dem Veitsberg um die lange gesuchte karolingische Pfalz oder um die ottonische *civitas* handelt, ist gegenwärtig noch nicht möglich, da eine Unterscheidung aufgrund typologischer Gemeinsamkeiten alleine aus dem Befund heraus kaum zu bewerkstelligen ist. Doch ist die Ausgangslage, diese Frage zu beantworten, für den Königsgutkomplex Salz außerordentlich gut: Das gesamte Neustädter Becken bietet eine einzigartige Dichte von archäologisch und naturwissenschaftlich untersuchten Fundplätzen, die einst Teil des Königsgutes waren[21], und der frühmittelalterliche Quellenbestand der Region und insbesondere der Pfalz Salz ist ebenfalls sehr gut erschlossen und analysiert[22]. Zudem wird es Dank des herausragenden Engagements der Gemeinden Bad Neustadt, Hohenroth und Salz auch in den nächsten Jahren möglich sein, weitere Ausgrabungen auf dem Veitsberg durchzuführen und wissenschaftlich auszuwerten. So bestehen berechtigte Hoffnungen am Ende doch noch die Frage klären zu können: War der Veitsberg das Zentrum des Pfalzgebietes Salz?

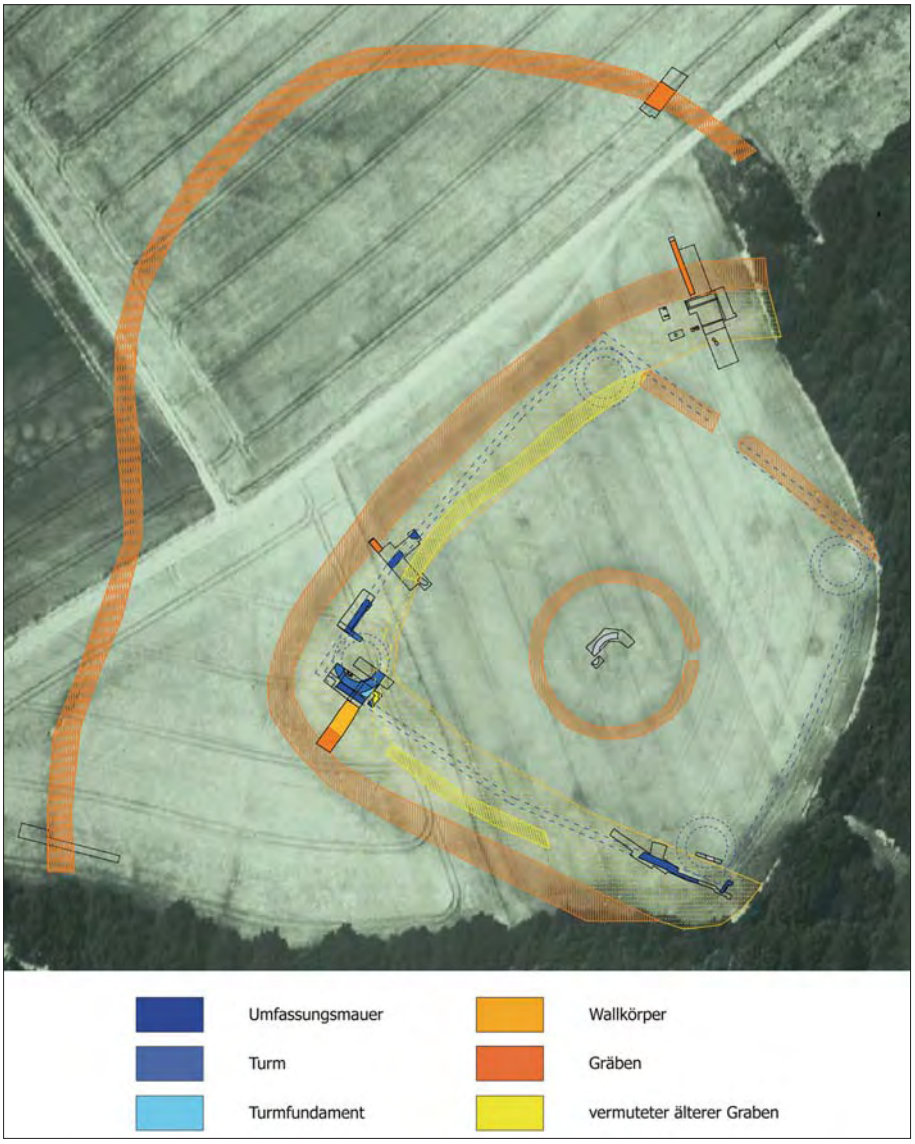

Abb. 13 Veitsberg. – Gesamtplan der Anlage nach der Grabungskampagne 2012 mit bislang ergrabenen Befunden und rekonstruierten Mauer- und Grabenverläufen nach Luftbild, LIDAR und Magnetik. – (Gesamtplan P. Wolters; Luftbild BLfD, K. Leidorf 2000).

NACHTRAG: DIE GRABUNGSKAMPAGNE 2012

Ein Jahr ist vergangen, seitdem die zuvor dargestellten Ergebnisse im Rahmen der Tagung »Zentralorte und Zentralräume« präsentiert wurden. Mittlerweile konnten im Zuge der im Oktober abgeschlossenen Grabungskampagne 2012 etliche Fragen bezüglich der Bauabfolge und der Gesamtform der Anlage geklärt werden. Dabei wurden einige der zuvor genannten Interpretationsansätze verworfen oder modifiziert, bislang Unbekanntes entdeckt und – wie das in der Archäologie meist der Fall ist – ganz neue Fragen aufgeworfen.

Die in den Luftbildern und dem LIDAR-Scan erkennbare rechteckige Gesamtform der Hauptburg konnte in diesem Jahr zumindest für die südwestliche Ecke archäologisch nachgewiesen werden (**Abb. 13**): Auf über 20 m Länge zeigte sich auch hier die 2 m breite Umfassungsmauer die, wenn auch bislang nur knapp erfasst, wiederum nach Nordosten abbiegt und so eine weitere Ecke der mauerbewehrten Anlage markiert. Der vermutete Turm fand sich indes nicht, auch wenn in einem kleineren Sondageschnitt ein Stück schräg

Abb. 14 Veitsberg. – Die Befunde der Nordwestecke am Ende der Grabungskampagne 2012. – (Foto P. Wolters).

verlaufendes Mauerwerk freigelegt wurde, das aus Zeitgründen allerdings nicht weiterverfolgt werden konnte.

Auch in der seit 2010 untersuchten Nordwestecke der Hauptburg wurden weitere Erkenntnisse gewonnen (**Abb. 14**): Die bauliche Ausführung des Rundturmes mit dem Wandel der Mauerwerkstechnik und dem im Osten rechteckig hervorkragenden Fundament machte bislang komplizierte Erklärungsmodelle notwendig, die allesamt nicht in Gänze zufriedenstellend waren. Durch weitere Ausgrabungen im östlich an den Turm anschließenden Schnitt, lässt sich dieser merkwürdige Wechsel von Trockenmauerwerk zu Mörtelmauertechnik nun erklären. Unter der, »mit zahlreichen mächtigen Steinen und Brandschutt verfüllten Grube«, fanden sich weitere Einfüllungen aus umgelagertem, anstehendem Material, die auch in 2 m Tiefe nicht enden wollten. Die Erklärung hierfür könnte ein älterer Graben sein, der im Luftbild auf weite Strecken deutlich erkennbar ist (vgl. **Abb. 2**; vermuteter Verlauf in **Abb. 13**) und mutmaßlich unter dem östlichen Teil des Turmes verläuft. Die Auffüllung des Grabens sackte wohl noch im Zuge der Bauarbeiten nach und führte so zu einem Einsturz zumindest der Außenschale und von Teilen des Füllmauerwerks, was einen partiellen Neubau des Turmes – jetzt mit Rechteckfundament und vermörtelter Turmschale – in diesem Abschnitt des Rundbaus notwendig machte. Die Stratigraphie der Bauhorizonte, die dieser lokalen Katastrophe vorausgehen, lässt zudem den Schluss einer gleichzeitigen Errichtung von Turm und Umfassungsmauer zu.

Im Schnitt durch den bislang nur topographisch erfassten Wallkörper zeigten sich vor allem im Ostprofil deutliche Schüttungen von umgelagertem anstehendem Material, das aus dem ebenfalls in Teilen erfassten

Graben stammt. Sämtliche frühmittelalterlichen Schichten liegen hier auf einem Lößhorizont, der mit vorgeschichtlicher Keramik durchsetzt ist[23]. Unglücklicherweise konnte aber nicht geklärt werden, ob die Wallschüttungen über die Umfassungsmauer ziehen, da der Humus hier direkt bis auf die Mauerkrone reichte.
Die Kleinfunde der Grabungskampagne sind nach wie vor in den Zeitraum vom 8. Jahrhundert bis um 1000 zu datieren. Nun, da erstmals auch im Innenbereich der Anlage gegraben wurde, hat sich das Fundspektrum allerdings deutlich erweitert. Neben der regionalen Keramik fand sich erstmals auch rheinländische Importkeramik; mehrere Messerklingen, verschiedenste Nägel und Nieten, verzierte Knochenplättchen eines Dreilagenkammes aber auch ein Spielzeug in Form eines Schnurrknochens werfen Schlaglichter auf die Lebensumstände der Bewohner des Veitsberges.

Anmerkungen

1) Eine umfassende Zusammenstellung inklusive aller Literaturverweise zu den einzelnen Fundplätzen findet sich bei Ettel / Werther 2010.

2) Zu der Erstnennung des Königsgutes Salz vgl. Wagner 1992a; 1996, 158-162.

3) Allgemein zu Kirche und Herrschaft in der Karolingerzeit vgl. Ehlers 2011; speziell zu Salz: Wagner 1996, 149.

4) Vgl. Ebenda 149. 162.

5) Vgl. Ebenda 162-164.

6) Vgl. Ebenda 162. – In der Poeta Saxo wird zudem von einem Friedensschluss mit den Sachsen berichtet, wobei diese Quelle jedoch umstritten ist. – Vgl. hierzu Wagner 1996, 150. 162; Krüger 2007, 96).

7) Vgl. Wagner 1996, 164 f.

8) Von diesen Grabungen ist kaum etwas bekannt. Lediglich einige kurze Notizen finden sich z. B. in der Korrespondenz zwischen dem damaligen Konservator für Unterfranken Prof. Dr. Georg Hock und Otto Schnell. Im Schreiben Otto Schnells vom 5. Februar 1911 heißt es: »Was nun die vor ca. 5 Jahren geschehenen Ausgrabungen anlangt, so habe ich die Steine gesehen.« (Original in Ortsakte BLfD. Zitiert nach der Abschrift von W. Jahn, Februar 1997). – Vgl. hierzu auch Gauly 2008, 57-60, der zudem einen Bericht aus der Tagespresse zitiert (R&S, Nr. 4, 7. 1. 1904, S. 1): »Seit längerer Zeit werden in der Nähe von Hohenroth (Plateau des Veitsberges) Ausgrabungen vorgenommen. Es wurden die Fundamente von früheren verschütteten Wohnstätten bloßgelegt. Diese Wohnstätten haben einen Durchmesser von ca. 8-10 Meter und scheinen in ziemlich gleichem Abstande angebaut gewesen zu sein. Die hierzu verwendeten Mauersteine sind teilweise glatt zugerichtet.«

9) 1910 schreibt ein Dr. M. Wolf ebenfalls an Prof. Dr. Hock: »Seit etwa 10 Jahren haben die Besitzer der Grundstücke, Bauern aus Hohenroth, starke Mauern bloß gelegt, die Steine gebrochen und abgefahren« (Original in der Ortsakte des BLfD, zitiert nach der Abschrift von W. Jahn, Januar 1997).

10) Als Indiz hierfür kann das Fehlen eines Hinweises auf den Veitsberg im 1975 erschienenen »Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern: Bad Kissingen, Fränkische Saale, Grabfeld, südliche Rhön« (Abels 1975) und im Buch »Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens« von 1979 (Abels / Ixmeier 1979) gelten.

11) Vgl. H. Bauersachs, Der Veitsberg. Die Geschichte der Entdeckung der karolingisch-ottonischen Pfalz Salz? Archiv der Archäologischen Arbeitsgruppe Rhön-Gersfeld [unpubl. Manuskript].

12) Zur Interpretation als Wehrbau vgl. Wamser 1985; dagegen interpretieren H. Gauly (2008, 62 ff.) und H. Wagner (1996, 177) den Befund als Sakralbau.

13) Die beiden Jahre markieren das kalibrierte untere Ende des jeweiligen Vertrauensintervalls im 2-Sigma-Bereich mit einer Datierungswahrscheinlichkeit von 95,4%.

14) AMS-Labor Erlangen, Probe Erl-16253, 1185 BP± 47.

15) Wie sehr sich solche Arbeitshypothesen bei laufenden Grabungen verändern können und müssen, zeigt der Nachtrag zu den Grabungsergebnissen 2012, der kurz vor Redaktionsschluss noch ergänzt werden konnte.

16) Vgl. Peters 1971.

17) Heine 1991, 67 ff.

18) Ein Überblick bei Heine 1991.

19) Vgl. Brachmann 1993.

20) Biller 1993, 108.

21) Hier ist vor allem die verdienstvolle Arbeit von Lukas Werther zu nennen, der die Fundstellen im Rahmen seiner Dissertation zusammengeführt und ausgewertet hat.

22) Zum historischen Quellenmaterial der Region zusammenfassend Wagner 1982; 1992a. – Speziell zum Königskomplex Salz: Wagner 1996. – Wagner / Zeune 2008, 60-84. – Außerdem zum Fiscus Salz: Gauly 2008. – Steidle 1989, 135 f. – Bosl 1969, 146-149.

23) Unter dem sehr kleinteiligen Material findet sich auch eine Randscherbe, die die charakteristische Form eines Tulpenbechers der Michelsberger Kultur aufweist. – Freundl. Auskunft T. Seregély (Univ. Bamberg) nach einer ersten Ansicht der Funde.

Literatur

Abels 1975: B.-U. Abels (Hrsg.), Bad Kissingen, Fränkische Saale, Grabfeld, südliche Rhön. Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler 28 (Mainz 1975).

Abels / Ixmeier 1979: B.-U. Abels / E. Ixmeier, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Math. Bayer. Vorgesch. B 6 (Kallmünz/Opf. 1979).

Biller 1993: T. Biller, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung (München 1993).

Bosl 1969: K. Bosl, Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz. (München [2]1969).

Brachmann 1993: H. Brachmann, Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Bereich. Schr. Ur- u. Frühgesch. 45 (Berlin 1993).

Ehlers 2011: C. Ehlers, Ein staatsähnliches Gebilde? In: M. Becher (Hrsg.), Das Reich Karls des Großen. Damals, Sonderband 2011 (Darmstadt 2011) 63-70.

Ettel / Werther 2010: P. Ettel / L. Werther, Ungarnburgen und Herrschaftszentren des 10. Jahrhunderts in Bayern. Burgen u. Schlösser 2010/3, 144-161.

Gauly 2008: H. Gauly, Fiscus Salz. Lokalisierungen und historische Entdeckungen. Beitr. Gesch. Bad Neustadt 2 (Bad Neustadt, Creußen 2008).

Heine 1991: H.-W. Heine, Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen von den Anfängen bis zum frühen Mittelalter. Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Niedersachsen 17 (Hildesheim 1991).

Krüger 2007: K. H. Krüger, Poeta Saxo: Die Entdeckung der Ostfränkischen Königspfalz. In: C. Ehlers / J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), Zentren herrschaftlicher Repräsentation im Hochmittelalter. Geschichte, Architektur und Zeremoniell. Dt. Königspfalzen 7 (Göttingen 2007) 87-99.

Peters 1971: H.-G. Peters, Die Wittekindsburg bei Rulle, Kreis Osnabrück. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 40, 1971, 112-155.

Steidle 1989: H. Steidle, Die Entstehung der frühmittelalterlichen Gesellschaft in Ostfranken. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Gesellschaftsgeschichte und Feudalismusforschung. Mainfränk. Stud. 46 (Würzburg 1989).

Wagner 1982: H. Wagner, Neustadt a. d. Saale. Hist. Atlas Bayern, Franken, R. 1, H. 27 (München 1982).

1992a: H. Wagner, Die Zehntschenkung Pippins für Würzburg (751/2). In: J. Lenssen / L. Wamser (Hrsg.), 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Begleitband zur Ausstellung im Marmelsteiner Kabinett vom 29. Mai bis 26. Juli 1992 (Würzburg 1992) 35-38.

1992b: H. Wagner, Mellrichstadt. Hist. Atlas Bayern, Franken, R. 1, H. 29 (München 1992).

1996: H. Wagner, Zu Topographie von Königsgut und Pfalz Salz. In: L. Fenske (Hrsg.), Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe. Deutsche Königspfalzen 4 (Göttingen 1996) 149-183.

Wagner / Zeune 2008: H. Wagner / J. Zeune (Hrsg.), Das Salzburgbuch (Bad Neustadt a. d. Saale 2008).

Wamser 1985: L. Wamser, Neue Befunde zur mittelalterlichen Topographie des fiscus Salz im alten Markungsgebiet von Bad Neustadt a. d. Saale, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1984 (1985), 147-151.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Der Veitsberg – Mittelpunkt eines Zentralraumes? Neue Forschungen im karolingisch-ottonischen Pfalzkomplex Salz

Im Neustädter Becken (Lkr. Rhön-Grabfeld) befindet sich das Kerngebiet des 751/752 erstmals erwähnten Königsgutes Salz, das sich, von Karl dem Großen zur Pfalz ausgebaut, bis Mitte des 10. Jahrhunderts zu einem Zentralraum Ostfrankens entwickelt. Auf dem Veitsberg, einem Bergsporn oberhalb des Saaletales, finden seit 2010 archäologische Forschungen statt, deren Ergebnisse darauf hindeuten, dass es sich bei der mehrphasigen Anlage um das Zentrum des Königsgutkomplexes handeln könnte. Durch naturwissenschaftliche Voruntersuchungen ergaben sich Hinweise auf eine kastellartige Anlage mit möglicherweise mehreren Türmen. Bislang archäologisch nachgewiesen ist eine mehrphasige Siedlungsbebauung mit handwerklich genutzten Öfen in der Vorburg, ein 2 m starker Mauerbering auf drei Seiten der Hauptburg und in der Nordwestecke ein mächtiger Rundturm mit gut 15 m Durchmesser. Dieser Steinbauphase folgt eine, als Wall-Graben-Anlage ausgeführte Abschnittsbefestigung. Sämtliche Funde datieren in die Blütezeit der Pfalz, dem 8.-10. Jahrhundert.

The Veitsberg – Midpoint of a Central Region? New Research on the Palace of Salz in Carolingian and Ottonian Times

Only a few decades after the royal estate Salz was first mentioned in written records in 751/752 it became a royal palatium under the reign of Charlemagne. Its importance grew rapidly, and by the middle of the 10th century Salz formed undoubtedly a central region in Ostfranken. The valley of Neustadt was the center of this royal property. Recent archaeological investigations at the Veitsberg provide strong arguments that the multi-phased hillfort on a spur over-

looking the Saale valley might have been the very heart of the royal property Salz. Geophysical prospection carried out in preparation of the excavations indicated a castle-like structure and features, eventually including several towers. Since the beginning of the archaeological excavations in 2010 a multitude of findings were discovered, belonging to several phases of a fortified settlement. Evidence for the existence of furnaces was found in the outer bailey, traces of a curtain wall of about 2 m width have been found on three sides of the inner bailey. In the northwestern corner the basis of what must have been a impressive round tower, measuring some 15 m in diameter, was excavated. This stone-made fortification was replaced by a ditch-and-wall spur defense system. All findings can be dated to the 8th to 10th century.

Le Veitsberg – le noyau d'un territoire central?
Nouvelles recherches dans le complexe palatial carolingien-ottonien de Salz

Le bassin de Neustadt (Lkr. Rhön-Grabfeld) abrite le cœur du domaine royal de Salz, mentionné pour la première fois en 751/752, élevé au rang de palais par Charlemagne, et qui se développe jusqu'au milieu du 10e siècle en territoire central de l'est du duché de Franconie. Le Veitsberg, un éperon dominant la vallée de la Saale, fait l'objet de fouilles archéologiques depuis 2010. Les résultats montrent que cet établissement, qui a connu plusieurs phases d'occupation, semble être le centre du complexe royal. Des recherches préliminaires ont livré les traces d'un établissement fortifié vraisemblablement doté de plusieurs tours. Plusieurs aménagements sont pour l'instant attestés archéologiquement: les structures d'un habitat à plusieurs phases et fours artisanaux situé dans le faubourg, un mur d'enceinte épais de 2 m sur trois des côtés de la fortification principale et une tour ronde massive d'environ 15 m de diamètre dans l'angle nord-ouest. Cette phase de construction en pierre fait suite à une fortification de barrage composée d'un rempart et d'un fossé. L'ensemble des découvertes date de l'apogée du palais, entre les 8e et 10e siècles.

Traduction: G. Pierrevelcin

INHALT

Falko Daim · Peter Ettel · Lukas Werther
Vorwort VII

Peter Ettel
Zentralorte und Zentralräume des Frühmittelalters in Süddeutschland. Ein Forschungsüberblick 1

Andreas Dix
Zentrale Orte, Zentralität und Ergänzungsgebiete – historisch-geographische Perspektiven
eines geographischen Modells 47

Petra Wolters
Der Veitsberg – Mittelpunkt eines Zentralraumes?
Neue Forschungen im karolingisch-ottonischen Pfalzkomplex Salz 59

Caspar Ehlers · Bernd Päffgen
Pfalzenforschung in Bayern. Die Erfassung und wissenschaftliche Bearbeitung
der Pfalzorte und Königshöfe im heutigen Bayern 75

Lukas Werther
Der Königsgutkomplex Salz und das Neustädter Becken – ein frühmittelalterlicher Zentralraum
im Wandel der Zeit 89

Christoph Zielhofer · Eva Leitholdt
Zeitliche Rekonstruktion der mittelalterlichen Weiherphasen im zentralen Grabenbereich
der Fossa Carolina 113

Markus C. Blaich
Pfalz Werla – ein Zentralort des 10./11. Jahrhunderts im Nordharzvorland 125

Thomas Liebert
Siedlungskomplex Großhöbing: Mühlen und Bootsländen als Einrichtungen ländlicher Zentralorte . . 141

Thomas Kohl
Villae publicae und Taufkirchen – ländliche Zentren im süddeutschen Raum der Karolingerzeit 161

Heidi Pantermehl
Haltestelle Zentralort – Anwendung von Modellen der Zentralortforschung
auf Mittelgebirgszonen am Beispiel des Pfälzerwaldes 175

Helga Sedlmayer
Transformationen von Zentrum und Peripherie: vom römischen *Favianis*
zur frühmittelalterlichen *civitas Mutarensis* (Mautern an der Donau/Österreich) 193

Jan Mařík
From Central Places to Power Domain. Development of Early Medieval Landscape on Middle Elbe and Lower Cidlina 217

Jiří Macháček
Great Moravian Central Places and Their Practical Function, Social Significance and Symbolic Meaning 235

Diethard Walter · Niklot Krohn · Sybille Jahn
Der Frauenberg bei Sondershausen (Kyffhäuserkreis) – ein frühmittelalterlicher Zentralort im nördlichen Thüringen. Vorbericht 249

Heinrich Wagner
Das Tal der Fränkischen Saale als Zentralraum im Frühmittelalter 259

Mathias Hensch
Zur Struktur herrschaftlicher Kernräume zwischen Regensburg und Forchheim in karolingischer, ottonischer und frühsalischer Zeit 267

Christian Later
Reaktionen eines lokalen Zentrums auf den Wandel von Wirtschaftsfaktoren am Beispiel der *curtis*, *cella* und Propstei Solnhofen im Altmühltal 309

Thorsten Sonnemann
Die frühmittelalterliche Büraburg und das Fritzlar-Waberner Becken im Lichte aktueller Untersuchungen zur Zentralort-Umfeld-Problematik 333

Eike H. Michl
Castrum, *curia*, *palatium*?! Die neue Entdeckung eines alten Machtzentrums in Unterfranken 353

Ralf Obst
Der Zentralort Karlburg am Main im früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsraum 375

Michael Herdick
Überlegungen zur Interpretation wirtschaftsarchäologischer Quellen von mittelalterlichen Herrschaftssitzen 389

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 405

VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN

Markus C. Blaich
Hochschule HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen
Fakultät Bauen und Erhalten
Hohnsen 2
31141 Hildesheim
blaich@arcor.de

Andreas Dix
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Institut für Geographie
Am Kranen 12
96045 Bamberg
andreas.dix@uni-bamberg.de

Caspar Ehlers
Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte
Hausener Weg 120
60489 Frankfurt am Main
ehlers@rg.mpg.de

Peter Ettel
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Bereich für Ur- und Frühgeschichte
Löbdergraben 24 a
07743 Jena
p.ettel@uni-jena.de

Mathias Hensch
Schauhütte-Archäologie
Schlosshof 1
92275 Eschenfelden
schauhuette@web.de

Michael Herdick
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Archäologie
Labor für Experimentelle Archäologie (LEA)
An den Mühlsteinen 7
56727 Mayen
herdick@rgzm.de

Sybille Jahn
Dorfstraße 11
06567 Günserode
sybilljahn@arcor.de

Thomas Kohl
Eberhard Karls Universität Tübingen
Seminar für Mittelalterliche Geschichte
Wilhelmstraße 36
72074 Tübingen
thomas.kohl@uni-tuebingen.de

Niklot Krohn
Albert-Ludwigs-Universität
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung Frühgeschichtliche Archäologie
und Archäologie des Mittelalters
Belfortstraße 22
79085 Freiburg
niklot.krohn@ufg.uni-freiburg.de

Christian Later
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Referat Z I – Denkmalliste und Denkmaltopographie
Hofgraben 4
80539 München
christian.later@blfd.bayern.de

Eva Leitholdt
Universität Leipzig
Institut für Geographie
Johannisallee 19 a
04103 Leipzig
eva.leitholdt@uni-leipzig.de

Thomas Liebert
Schwalbenhof 4
90574 Roßtal
archkonzept.liebert@vodafone.de

Jiří Macháček
Ústav archeologie a muzeologie
Filozofická fakulta Masarykova Univerzita
A. Nováka 1
CZ - Brno 602 00
machacek@phil.muni.cz

Jan Mařík
Archeologický ústav
Akademie věd České republiky, v. v. i.
Letenská 4
CZ - 118 01 Praha 1
marik@arup.cas.cz

Eike H. Michl
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg
eike.michl@uni-bamberg.de

Ralf Obst
Kantstraße 4
96052 Bamberg
ralf.obst@web.de

Bernd Päffgen
Ludwig-Maximilians-Universität
Historicum – Zentrum für Geschichte und Archäologie
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
und Provinzialrömische Archäologie
Schellingstraße 12
80799 München
bernd.paeffgen@vfpa.fak12.uni-muenchen.de

Heidi Pantermehl
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Archäologie
Ernst-Ludwig-Platz 2
55116 Mainz
pantermehl@rgzm.de

Helga Sedlmayer
Österreichisches Archäologisches Institut
Fachbereich Zentraleuropäische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1
A - 1190 Wien
helga.sedlmayer@oeai.at

Thorsten Sonnemann
Gutleutstraße 149
60327 Frankfurt am Main
thorsten.sonnemann@gmx.de

Heinrich Wagner
Wiesenmühlweg 3
97618 Heustreu
heinrich.wagner@gmx.de

Diethard Walter
Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie
Humboldtstraße 11
99423 Weimar
diethard.walter@tlda.thueringen.de

Lukas Werther
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Bereich für Ur- und Frühgeschichte
Löbdergraben 24 a
07743 Jena
lukas.werther@uni-jena.de

Petra Wolters
c/o Friedrich-Schiller-Universität Jena
Bereich für Ur- und Frühgeschichte
Sankt-Rochus-Straße 47
96157 Ebrach/St. Rochus
petra_wolters@yahoo.de

Christoph Zielhofer
Universität Leipzig
Institut für Geographie
Johannisallee 19 a
04103 Leipzig
zielhofer@uni-leipzig.de

NEUERSCHEINUNGEN

RGZM – Tagungen, Band 17
309 S., 155 Abb.,
21 × 29,7 cm, Softcover
ISBN 978-3-88467-205-1
€ 50,–

Bendeguz Tobias (Hrsg.)

Die Archäologie der frühen Ungarn

Chronologie, Technologie und Methodik

Das gängige Bild der frühen Ungarn, bestimmt durch unzählige militärische Einfälle, von denen die historischen Schriftquellen berichten, hat in den letzten Jahrzehnten einen Wandel erfahren. Deshalb wurde in einem internationalen Workshop der aktuelle Forschungsstand in vier großen Themenschwerpunkten dargelegt: der Ethnogenese, der chronologischen Gliederung des Fundmaterials, der Bewaffnung und Kampfweise und der Herstellungstechnologie von Schmuckstücken.

RGZM – Tagungen, Band 13
262 S., 127 z. T. farb. Abb.,
21 × 29,7 cm, Softcover
ISBN 978-3-88467-191-7
€ 37,–

Lutz Grunwald · Heidi Pantermehl · Rainer Schreg (Hrsg.)

Hochmittelalterliche Keramik am Rhein

Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts

Durch die Tagung »Hochmittelalterliche Keramik am Rhein« gelang es, für das 9. bis 12. Jahrhundert eine Bilanz des derzeitigen Forschungsstands zu diesem »Leitfossil« der archäologischen Wissenschaft zu ziehen. Der vorliegende Band bietet mit seinen 21 Beiträgen nicht nur einen wichtigen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur entlang des Rheins anzutreffenden hochmittelalterlichen Keramik. Ausgehend von den unterschiedlichsten, in der Schweiz, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden angesiedelten Forschungsvorhaben erweitert er darüber hinaus den Blick von einzelnen Fundstellen und Töpferregionen auf überregionale Betrachtungen und Zusammenhänge hinsichtlich der Warenarten, ihrer Produktion und des Handels mit keramischen Gütern. Einige Beiträge liefern für bestimmte Regionen am Rhein zudem erstmals eine Beschreibung der dort in dieser Zeit vorhandenen Tonwaren. In der Zusammenschau der Einzeldarstellungen ergeben sich neue Einblicke sowohl in die regionale Wirtschaftsgeschichte als auch in die großräumigen Entwicklungstendenzen, die in dieser Epoche das Leben und den Alltag der Menschen entlang des Rheins prägten.

Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz

Ernst-Ludwig-Platz 2 · 55116 Mainz · Tel.: 0 61 31 / 91 24-0 · Fax: 0 61 31 / 91 24-199
E-Mail: verlag@rgzm.de · Internet: www.rgzm.de · http://shop.rgzm.de

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM

Monographien des RGZM, Band 68
1. Auflage 2007, 191 S., 42 Abb., 76 z. T. farb. Taf., 21×30 cm, Hardcover, fadengeheftet
ISBN 978-3-88467-109-2
€ 90,–

Gabriele Scharrer-Liška

Die hochmittelalterliche Grafitkeramik in Mitteleuropa und ihr Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte

Forschungsstand – Hypothesen – offene Fragen

In der Zeit vom 8. bis zum 13. Jahrhundert gibt es die im österreichischen Donauraum und Alpenvorland charakteristische, so genannte Grafitkeramik. Ihre Besonderheit liegt darin, dass die für ihre Herstellung benötigten Rohstoffe regional begrenzt vorkommen, das Endprodukt aber weit über die Lagerstättengebiete hinaus anzutreffen ist. Grafitkeramik bildet daher eine wichtige archäologische Quelle für wirtschaftshistorische Fragen. Das vorliegende Buch behandelt die Herstellung von Grafitkeramik und ihre Entwicklung. Der Schwerpunkt liegt bei Fragen zur Organisation und Strukturierung ihres Herstellungsprozesses und ihrer Bedeutung im wirtschaftlichen und sozialen Kontext.

Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer, Band 43
173 S. mit 84 Abb. u. 44 Taf.
ISBN 978-3-88467-184-9
€ 43,–

Dieter Quast

Das merowingerzeitliche Reliquienkästchen aus Ennabeuren

Eine Studie zu den frühmittelalterlichen Reisereliquiaren und Chrismalia

Zu den Charakteristika des mittelalterlichen Christentums gehört der Reliquienkult. Reliquien, für deren Aufbewahrung kunstvolle Behältnisse angefertigt wurden, heiligten jeden Altar. Doch nicht nur innerhalb der Kirchen fanden sie Verwendung, sondern auch im privaten Bereich. Selbst auf Reisen führten Geistliche Reliquiare mit sich, wie uns Schriftquellen berichten. Derartige Reisereliquiare sind in einiger Zahl in Kirchenschätzen erhalten oder finden sich gelegentlich bei archäologischen Ausgrabungen. Sie datieren ins frühe Mittelalter, somit in die Jahrhunderte, in denen das Christentum sich auch in den romano-barbarischen Königreichen nördlich der Alpen endgültig durchsetzte. Eines der ältesten Exemplare wurde 1936 bei Umbauarbeiten im Altar der Kirche von Ennabeuren auf der Schwäbischen Alb entdeckt. Dieses kleine, komplett mit vergoldeten Pressblechen verzierte hausförmige Kästchen aus der Mitte des 7. Jahrhunderts dient als Ausgangspunkt für den Katalog frühmittelalterlicher Reisereliquiare. Sie werden hier erstmals zusammengestellt und analysiert. Dabei stehen die Fragen nach Chronologie, Herkunft, Ornamentik und dem christlichen Bildprogramm im Vordergrund.

Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz

Ernst-Ludwig-Platz 2 · 55116 Mainz · Tel.: 0 61 31/91 24-0 · Fax: 0 61 31/91 24-199
E-Mail: verlag@rgzm.de · Internet: www.rgzm.de · http://shop.rgzm.de

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Archäologie

BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,– € (16,– € bis 2007 soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €).

HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name _____

Straße _____

Postleitzahl/Ort _____

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Post, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

❍ bequem und bargeldlos durch **SEPA-Lastschriftmandat** (innerhalb des Euro-Währungsraumes)

Gläubiger-Identifikationsnummer: (DE19ZZZ00000089352) Mandatsreferenz: (Kunden-Nr.) _____
Ich ermächtige hiermit das Römisch-Germanische Zentralmuseum, Zahlungen für offenstehende Forderungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name _____

Straße _____

Postleitzahl/Ort _____

IBAN |__|__|__|__| |__|__|__|__| |__|__|__|__| |__|__|__|__| |__|__|__|__| |__|__|

Bankname _____

BIC |__|__|__|__|__|__|__|__|__|__|__|

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

❍ durch sofortige **Überweisung** nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)
Ausland: Nettopreis 20,– €, Versandkosten 12,70 €, Bankgebühren 7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso, wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.
Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199, per E-Mail an **verlag@rgzm.de** oder per Post an

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Archäologie,
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland

8/2013